

Buchbesprechung

**Klinische Endokrinologie für Frauenärzte**

Hrsg. v. F. Leidenberger, Th. Strowitzki, O. Ortman

2009, 4. Auflage, Gebunden, 778 S. m. 234 z. T. zweifarb. Abb., 189,95 €, Springer, Berlin/ ISBN 978-3-540-89759-0

Das Buch, welches ursprünglich von seinem Seniorherausgeber als Ein-Autoren-Buch konzipiert war, setzt auch in seiner 4. Auflage 17 Jahre nach dem ersten Erscheinen als Standardwerk den Maßstab für Lehrbücher zur klinischen Endokrinologie für Frauenärzte. Bereits für die 3. Auflage hatte der

Seniorherausgeber 2 universitäre Kollegen als Mitherausgeber gewinnen können und, um der zunehmenden Ausdehnung und weiteren Spezialisierung des Gebietes zu genügen, auf ein Mehr-Autoren-Buch umgestellt. Das, basierend auf neuen Forschungsmethoden in der klinischen Forschung, rasch zunehmende Wissen machte es erforderlich, bereits 5 Jahre später eine komplett überarbeitete 4. Auflage herauszubringen. Dabei wurde das Konzept der 3. Auflage beibehalten und ergänzt durch das für die Praxis wichtige Thema „Endokrinologische Störungen an Haut und Haaren“, welches von einem

kompetenten Dermatologen gut verständlich und praxisnah mit entsprechenden Therapieempfehlungen dargestellt wird. Viele der Autoren haben den vom Seniorherausgeber vor vielen Jahren in Hamburg ins Leben gerufenen Intensivkurs „Gynäkologische Endokrinologie/Reproduktionsmedizin“ (14.1.-17.1.2010 zum 22. Mal in Hamburg) als Referenten mitgestaltet.

Das Buch eignet sich hervorragend als Nachschlagewerk für die tägliche Praxis. Auch zu Randgebieten und seltenen endokrinologischen Fragestellungen findet man kompetente Antworten, die im klinischen Alltag hilfreich sind. Bei der intensiven Lektüre zur Fortbildung gefallen regelmäßige Synopsis und Testfragen am Kapitelende zur Sicherung des Lernerfolgs. Sämtliche kommerziell erhältliche Hormonpräparate werden tabellarisch aufgelistet.

Der Preis beträgt trotz Erweiterung auf 778 Seiten unverändert 189,95 €.

PD Dr. M. Graf, Hamburg

Buchbesprechung

**Geschichte der Berliner Universitäts-Frauenkliniken**

Hrsg. A. D. Ebert, M. David

2009, Gebunden, 700 S. m. 330 Abb. u. 10 Tab., de Gruyter, 99,95 €/ISBN 978-3-11-022373-6

„Vergänglichkeit und Vergeblichkeit als Zwillingsgeschwestern des Vergessens:... gegen diesen unaufhaltsamen Verlust von Dasein wollte ich anschreiben...“

Mit diesem Zitat von Christa Wolf (* 1929 in Landsberg an der Warthe) beschließen die Herausgeber Matthias David

und Andreas D. Ebert (Berlin) das Buch „Geschichte der Berliner Universitäts-Frauenkliniken“. Sie sind dem Motto gerecht geworden, wie sie die Geschichte der Universitäts-Frauenklinik an der Tucholsky-Straße und der Charité erzählen; Kliniken, die nun im Campus der Medizinischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität mit dem Rudolf Virchow und Benjamin Franklin Klinikum aus dem ehemaligen Westberlin (1994) und mit dem Klinikum Berlin-Buch (2003) zu einem Ganzen vereinigt worden sind. Es ist die Geschichte des Wirkens vieler bekannter Frauenärzte, herausragend unter ihnen Ernst Bumm (1858–1925) und Walter Stoeckel (1871–1961). Nichts wird ausgelassen, nicht die Gebäude, nicht die Instrumentensammlung, nicht die dort

entstandenen Lehrbücher oder die politischen Anpassungen Walter Stoeckels und anderer. Weit über die Berliner Gynäkologie hinaus, die in den Jahren vor dem I. Weltkrieg und in den 1920er Jahren weltweit führend war und viele Schüler von überall her anzog, schildert das Buch die Geschichte unseres Faches im 19. und 20. Jahrhundert. Mit seinen 19 Autoren einzelner Kapitel und seinen zuverlässigen Quellenangaben ist es ein besonders wertvoller Beleg für die Wirksamkeit der Beschäftigung mit der Vergangenheit: „Wie man über seine Vergangenheit denkt, das hat einen Einfluss darauf, wie man die Gegenwart erlebt“ (Jörg Barberowski, Historiker an der Humboldt-Universität Berlin, 2005). Das 700 Seiten starke, reichlich bebilderte Buch ist, wie könnte es anders sein, eine Fundgrube geworden zur Entwicklung der Gynäkologie und Geburtshilfe in Deutschland. Es kann in einem Zug gelesen werden und wird nie langatmig, oder kapitelweise und unterhält mit spannenden Begebenheiten, oder es kann als zuverlässiges Quellenwerk dienen. Es ist rundum gut gelungen.

Prof. Dr. Hans Ludwig, Basel

Buchbesprechung

**Ernährungsratgeber Schwangerschaft – Genießen erlaubt**

S.-D. Müller, Ch. Weissenberger

2010, Kartoniert, 132 S. m. 60 Farbfotos, 14,95 €, Schlütersche Verlagsgesellschaft

ISBN 978-3-89993-582-0

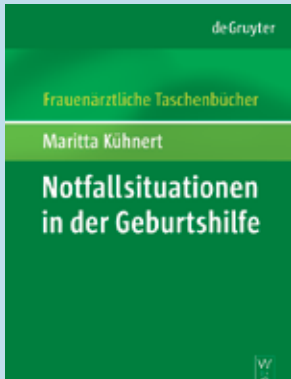
Die von zahlreichen Publikationen bekannte Diätassistentin bzw. der Diätassistent mit großer Berufserfahrung stellen ihrem Ernährungsberater als Motto anstatt des falschen, nicht selten noch übermittelten Rates, man müsse in der Schwangerschaft nun „für zwei essen“ das Motto „Klasse statt

Masse“ voran. Es wird eine sehr übersichtliche und didaktisch kluge Beratung zur Ernährung während Schwangerschaft und Stillzeit gegeben. Für den Laien leicht verständlich sind die Ratschläge zum Beispiel zum Bedarf an Nähr- und Wirkstoffen, insbesondere von Eiweiß, Kalzium, Jod, Eisen, Vitamin D, Folsäure und weiteren Vitaminen. Andererseits wird darauf hingewiesen, dass Innereien, zum Beispiel Leber, zwar einen hohen Vitamin- und Mineralstoffgehalt aufweisen, im Hinblick auf den relativ hohen Schadstoff- und Vitamin A-Gehalt jedoch von einem zu häufigen Genuss abzuraten ist. Der für die Schwangerschaft typische Eisenmangel kann dadurch ausgeglichen werden, dass Vitamin C-haltige Lebensmittel zusammen mit Vollkornprodukten gegessen werden und der Konsum von Schwarz- und vor allem Grüntee, der wegen der Gerbsäure bzw. der Tannine Eisen

bindet, möglichst gering gehalten werden sollte. Alkohol, Zigaretten und bis zu einem gewissen Grad auch Kaffee sollten gemieden werden, da nicht nur typische Schäden beim Kind zu erwarten sind, sondern auch der Bedarf an einzelnen Vitaminen ansteigt. In sehr übersichtlicher Tabellenform werden die Grundbestandteile Eiweiß, Fette und Kohlenhydrate mit dem entsprechenden Gehalt ausgesuchter Nahrungsmittel abgehandelt. Gleiches gilt für den Vitaminbedarf sowie den Bedarf an Mineralstoffen und die empfohlene Gesamtzufuhr. Tabellen, die leicht verständlich sind. Besondere Erwähnung finden Lebensmittel, die während Schwangerschaft und Stillzeit als kritisch angesehen werden müssen. Hilfreich sind Hinweise, was gegen Schwangerschaftsübelkeit, Verstopfung und Wadenkrämpfe unternommen werden kann bzw. was bei Sodbrennen als besonders hilfreich anzusehen ist. Der Musterplan für Schwangere ab dem 4. Monat zur Ernährung bzw. schmackhafte Rezepte für eine gesunde Ernährung runden den Ratgeber ab. Im Anhang finden sich nützliche Adressen, die während Schwangerschaft und Stillzeit Hilfe vermitteln können. Dieser kleine, kompakte Ratgeber eignet sich als gute Empfehlung für Frauen während Schwangerschaft und Stillzeit.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung

**Notfallsituationen in der Geburtshilfe**

Maritta Kühnert

2009, Kartoniert, 128 S. m. 28 farb. Abb. u. 20 Tab., 24,95 €, de Gruyter/ISBN 978-3-11-021378-2

Das Taschenbuch von Maritta Kühnert ist kein „Lesebuch“, sondern ein Buch für die Kitteltasche. Es werden für den Arzt im Kreißaal in kurzer, knapper und prägnanter Form die wichtigsten Diagnose- und Therapiemaßnahmen bei akuten Notfällen dargestellt und zusammengefasst. Ganz im

Mittelpunkt stehen hierbei die Blutungen bei und nach der Geburt. Nach einem kurzen physiologischen Abriss der Veränderungen des Gerinnungssystems in der Schwangerschaft folgt die komprimierte Darstellung der wichtigsten patientennahen Möglichkeiten der Gerinnungsdiagnostik. Daran schließen sich die therapeutischen Maßnahmen bei Gerinnungsstörungen an. Bei den Krankheitsbildern werden die Placenta praevia, die vorzeitige Plazentalösung und die Uterusruptur sowie insbesondere die postpartale Blutung bei der Atonie behandelt. Weitere Kapitel widmen sich den hypertensiven Schwangerschaftserkrankungen, der Thromboembolie und der Fruchtwasserembolie. In kurzer Form werden auch die Koagulopathien und die Schulterdystokie abgehandelt. Besonders hervorzuheben ist ein Anhang mit

den wichtigsten Notfallplänen, insbesondere bei Hämorrhagien und der Atonie. Die letzten 5 Seiten des Buches beinhalten den „juristischen Notfallkoffer“, der – dargestellt von einem erfahrenen Juristen – in knapper Form das Verhalten nach einem Zwischenfall erläutert. Einige wichtige Bilder und Abbildungen erläutern den kurzen und praxisnahen Text, wie z. B. die Abbildung des Bakri-Ballons zur Tamponade bei Atonie oder die Nahttechniken der Uteruskompressionsnähte zur Verkleinerung der Plazentahafffläche bei atonischen Blutungen. Wichtige Aussagen sind als Merksätze hervorgehoben bzw. Risiken farbig hinterlegt. Das Buch wird ergänzt durch die aktuellen Leitlinien der Fachgesellschaften, die sich auf die dargestellten Notfälle beziehen. Das Büchlein sollte als Stütze in Notfallsituationen und als wichtiger Ratgeber in keinem Kreißaal und in keiner Kitteltasche fehlen. Besonders die „Notfallpläne“ sollten in jeder Frauenklinik ausgehängt werden. Es ist daher ein gelungenes Taschenbuch, dem man eine große Verbreitung wünscht. Nicht nur dem Geburtshelfer, sondern auch dem Anästhesisten kann die Lektüre nur dringend ans Herz gelegt werden. Die Inhalte haben auch interdisziplinären Charakter, so dass auch dem Anästhesisten die Lektüre dringend empfohlen werden kann.

Prof. Dr. med. F. Wolff, Köln

Buchbesprechung

**Medizin des alternden Menschen**

Hrsg. G. F. Kolb, K. H. Leischker

2009, 332 S. m. 45 Abb. u. 100 Tab., Gebunden, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart, 36 €, / ISBN 978-3-8047-2415-0

In Praxis und Klinik ist schon seit längerem zu beobachten, dass ältere bzw. auch hochbetagte Menschen die am stärksten wachsende Patientengruppe darstellen. Diesem Umstand trägt die 9. Novelle der Approbationsordnung für Ärzte zum ersten Mal Rechnung, indem sie die Altersmedi-

zin als Gegenstand in den Lehrkatalog aufgenommen hat. Die Beiträge dieses Buches beschäftigen sich mit den wichtigsten Lehrinhalten zum Thema Altersmedizin. Einleitend findet sich der außerordentlich lesenswerte Beitrag zur Demographie mit Ursachen für den Anstieg der Lebenserwartung, die Auswirkungen, das heißt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung sich im vergangenen Jahrhundert in Deutschland nahezu verdoppelte. Die geriatrischen Syndrome zu Malnutrition, Exsikkose, Verwirrheitszuständen, Obstipation, Inkontinenz u.a. werden übersichtlich in einem Kapitel zusammengefasst.

Im Beitrag zur Demenz werden die unterschiedlichen Demenzformen erläutert bzw. die therapeutischen Möglichkeiten ausgeführt, besonderes Gewicht kommt den Besonderheiten der Pharmakologie und der Arzneimittelverordnung im Alter zu. Ein spezieller Beitrag geht auf die Probleme maligner Erkrankungen im Alter ein, im Vordergrund stehen Mammakarzinom und Prostatakarzinom mit hieraus resultierenden Therapieempfehlungen. Weitere Kapitel gehen auf die physiotherapeutische Schmerzbehandlung des älteren

Patienten ein sowie Rehabilitation in der Geriatrie mit übersichtlicher Darstellung von Ergotherapie, Logopädie u. a. Nicht ausgespart bleibt die Diskussion zu ethischen Aspekten bei der Versorgung alter Menschen unter Einbeziehung von Therapiebegrenzung und Therapieverzicht. Patientenverfügung, Sterbebegleitung und Sterbehilfe werden unter dem Aspekt der derzeitigen Rechtslage, des ärztlichen Standerechtes sowie der Patientenverfügung abgehandelt.

Weitere Kapitel beschäftigen sich mit den typischen Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie den Möglichkeiten einer Akutbehandlung des Schlaganfalls im Alter. Umfangreich ist die Darstellung der Besonderheiten gastrointestinaler Erkrankungen im höheren Lebensalter, die einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen, bedenkt man zum Beispiel die akute Appendizitis, die sich bei betagten Menschen zumeist nur durch unspezifische Bauchschmerzen äußert. Bewegungsapparat und rheumatische Erkrankungen stellen im Alter eine besondere Problematik dar. Nicht unerwähnt bleibt Zahnersatz und Lebensqualität unter Einbeziehung der Möglichkeiten einer Ernährungsberatung.

Dieses breitgefächerte Buch vermittelt Wissen, wie mehr Lebensqualität im Alter erzielt werden kann. 14 erfahrene Ärzte, ein Zahnarzt, ein Apotheker und ein Diplom-Physiotherapeut vermitteln den notwendigen Wissensstand für den Umgang mit betagten Patientinnen bzw. Patienten. Auch Gynäkologen profitieren von diesem praxisnah und anschaulich gestalteten Buch.

Prof. Dr. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung

**Urogynäkologie in Praxis und Klinik**

Hrsg. R. Tunn, E. Hanzal, D. Perucchini

2009, 2. Auflage, Gebunden, 480 S. m. 300 farb. Abb. u. 70 Tab., 99,95 €, de Gruyter, ISBN 978-3-11-020688-3

Die Urogynäkologie als Schnittstelle zwischen Gynäkologie und Urologie, die sich mit anatomischen und funktionellen Veränderungen des Uro-Rekto-Genitaltraktes befasst, hat seit ihren Anfängen vor mehr als 30 Jahren vor allem in den vergangenen 10 Jahren eine rasante Entwick-

lung erlebt. In den USA, aber auch in einigen europäischen Ländern (GB, Skandinavische Länder, Niederlande, Frankreich) ist sie als gynäkologische Schwerpunkt-Weiterbildung neben der gynäkologischen Onkologie, der Endokrinologie und Reproduktionsmedizin und der Geburtshilfe und Neonatologie bereits etabliert.

Aufgrund ihrer absehbaren epidemiologischen Bedeutung ist es umso wichtiger, das regelmäßig aktualisierte Wissen um Ursachen, Diagnostik und therapeutische Möglichkeiten einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies ist den Herausgebern absolut gelungen. Sie legen ein Lehrbuch vor, das mit einer klaren Strukturierung für jeden klinisch tätigen,

an der Urogynäkologie interessierten Arzt/Ärztin das aktuelle theoretische Wissen ebenso wie Hinweise für die praktische Tätigkeit vermittelt. Optisch hervorgehobene Merksätze erleichtern das Erkennen der wichtigsten Inhalte und machen das Repetieren einfacher. Auch der Anfang der 1990er Jahre geprägte Begriff der „Evidence-based-medicine“ (EBM) findet Berücksichtigung und Eingang in die Bewertung von Studienergebnissen. Das Kapitel über die operativen Therapiemöglichkeiten spiegelt die dürftige Datenlage bzgl. der Ergebnisse herkömmlicher Operationstechniken ebenso wie neuer Operationstechniken wider. Kleine Fallzahlen und kurze Beobachtungszeiträume erschweren den Umgang und die Empfehlungen für bestimmte Verfahren. Berücksichtigt wird auch der Zusammenhang zwischen Sexualität und Beckenboden-Funktion sowie die Bedeutung von urogenitalen Infektionen, paraurethralen Raumforderungen und Fisteln. Das Buch ist ein Muss für alle diejenigen, die sich für die Urogynäkologie interessieren, gleichgültig ob sie FrauenärztInnen, UrologInnen oder AllgemeinärztInnen sind.

Prof. Dr. G. Debus, Dachau

Buchbesprechung

**Pränataldiagnostik und psychosoziale Beratung – Aus der Praxis für die Praxis**

K. Wassermann, A. Rohde

2009, 244 S. m. 21 Abb. u. 4 Tab., Gebunden, Schattauer, Stuttgart, 39,95 €, ISBN 978-3-7945-2613-0

Die Autorinnen, Diplompsychologin mit 8-jähriger Beratungstätigkeit ausschließlich im Kontext der Pränataldiagnostik (PND), und Psychiaterin/Psychotherapeutin und Leiterin der gynäkologischen Psychosomatik der Univ.-Frauenklinik Bonn, sehen aus den praktischen Erfahrungen eines von ihnen durchgeführten Modellprojekts das Ziel von

psychosozialer Beratung als Regelangebot darin, vor, während und nach PND mit pathologischem Befund „ergebnisoffen einen Raum zur Verfügung zu stellen, in dem Frauen in ihren Ressourcen unterstützt und neue Wege eröffnet werden sollen“ (S. 10) „als Teil eines ganzheitlichen Betreuungskonzepts“ (S. 21) – bereits in dieser Definition kommen der Mann und das Paar zu kurz.

Unklar ist nach Inhalt, Terminologie und Stil, an wen das Buch primär adressiert ist: Ärzte, Betroffene oder Berater/innen? Leider wird keine allgemeine Theorie der Beratung systematisch vorgestellt (z. B. unterscheidende Kennzeichen psychosozialer Beratung, positive Merkmale des Beraterverhaltens, Erfolgsvoraussetzungen, Angabe von Prozess- und Ergebnisziele und kon- bzw. destruktive Steuerungsmöglichkeiten der Beraterin, Strategien zur Einstellungsänderung bzw. individuellen und partnerschaftlichen Entscheidungsfindung), auf die dann die Spezifika der Situation und der Betroffenen systematisch bezogen werden können. Eher sprunghaft-assoziativ werden Voraussetzungen, Techniken und Elemente des Beratungsprozesses benannt, häufig nicht-operationalisiert

und in unklar-beliebigen bis banalen Begriffen, z.B. „Ein sensibles, mitfühlendes Herangehen ist beim Abwägen und der Auseinandersetzung mit verschiedenen Optionen ratsam“ (S. 72).

Inhaltlich stört weiterhin eine erheblich redundante Erwähnung der Befindlichkeit, Belastungsbereiche und Interventionen, z.B. „große Angst, Unsicherheit“, „Krisensituation“, „Krisenintervention“, „stabilisierende Gespräche“, „Freiräume schaffen“, „Raum und Zeit für bewussten Entscheidungsprozess“, und der Beratermerkmale, z.B. „belastbar, einfühlsam, medizinisch informiert, fachlich qualifiziert“. Die entscheidende Frage des „Wie?“ bleibt dabei unbeantwortet, z.B.: Wie wird eine Frau, ein Mann, ein Paar entscheidungsfähig in der Krise, welche Schritte umfasst Krisenintervention, was sind Prozessvariablen eines stabilisierenden Gesprächs? Geradezu ärgerlich ist, dass zwar ein umfangreiches, thematisch gegliedertes Literaturverzeichnis vorliegt, im Text aber nur 6 Literaturstellen angeführt werden. Es entsteht so der Eindruck, dass eher ein individueller Erfahrungsbericht und weniger ein wissenschaftlich hinreichend fundiertes und systematisiertes Praxishandbuch entstanden ist. Positiv von dieser Kritik hebt sich das allerdings vergleichsweise zu kurze Kapitel zur psychiatrischen Diagnostik und Intervention ab. Die zahlreichen Fallbeispiele, mit nur einer Ausnahme wohl alle von Mittelschicht-Frauen mit entsprechender Reflexions- und Verbalisierungsfähigkeit, sind lediglich Erlebnisberichte Betroffener, keine den Prozess bzw. die Interventionen verdeutlichenden Fallbeschreibungen.

Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. W. Schuth, Freiburg

Buchbesprechung

**Kindstod und Kindstötung**

Hrsg. F. Häßler, R. Schepker, D. Schläfke

2008, 233 S. m. 19 Abb. u. 14 Tab., Kartoniert, MWV Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsges., 19,95 € / ISBN 978-3-939069-23-2

Bei dem Buch „Kindstod und Kindstötung“ der Herausgeber Häßler, Schepker und Schläfke handelt es sich um ein Vielautorenbuch zu einem sehr aktuellen, gesellschaftlich und politisch heiß diskutierten Thema und zwar im Kontext zur Diskussion um Babyklappe und anonyme Entbindung.

Insofern stellt sich die Frage, ob die Lektüre auch für Frauenärzte zu empfehlen ist. Bei näherer Beschäftigung mit dem Inhalt des Buches zeigt sich allerdings, dass hier einerseits die geschichtliche Aufarbeitung des Themas Tötung des eigenen Kindes im Vordergrund steht, zum anderen die forensisch-psychiatrische Erfahrung der Autoren eingebracht wird. Neben Kapiteln wie „Kindstötung in der Literatur“, „Kindstö-

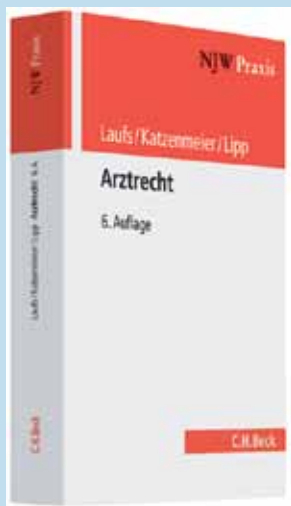
tung in der Rechtsgeschichte“ und „Forensisch-psychiatrische Beurteilung der Kindstötung bei abgewehrter Schwangerschaft“ sind weitere Konstellationen der Tötung von Kindern dargestellt: Die tödliche Kindesmisshandlung, die sog. Infantizide (also auch Tötung von älteren Kindern).

Als Weiteres finden sich Kapitel zum „plötzlichen Säuglingstod“ sowie zum „Münchhausen-Syndrom by proxy“ (also der Vortäuschung von Krankheiten beim Kind durch die Mutter). Viele Kapitel sind durch Kasuistiken ergänzt, die den Sachverhalt anschaulich machen.

Insgesamt handelt es sich um eine interessante Zusammenstellung eines facettenreichen Themas, das aber wohl eher für Psychiater als für Gynäkologen von Interesse ist und da wiederum für den Bereich wissenschaftlich bzw. forensisch Tätige.

Prof. Dr. med. Anke Rohde, Bonn

Buchbesprechung

**Arztrecht**

A. Laufs, Ch. Katzenmeier, V. Lipp
2009, 6. neubearb. Aufl., Kartoniert, NJW Praxis Bd. 29, 531 S., Ch. Beck-Verlag, 58 €
ISBN 978-3-406-44842-3

Die erste Auflage dieses Buches zum Arztrecht erschien 1977, in der Zwischenzeit sind umfangreiche Veränderungen einschlägiger Gesetze, Verordnungen, Satzungen, Richtlinien und Richtersprüche erfolgt. Die vorliegende 6. Auflage enthält die Rechtsprechung auf dem neuesten Stand zum Thema des ärztlichen Berufsrechts mit den einschlägigen Rechtsgrundlagen zum Arztvertrag, sei es die

Vertragspflichten des Arztes, seien es die Vertragspflichten des Patienten bzw. zur ärztlichen Hilfeleistung bei Übernahme der Behandlung bzw. auch im Notfalldienst. Großen Raum nimmt die Aufklärungspflicht und Einwilligung ein, ein Aspekt, dem gerade in den letzten Jahren ganz besondere Bedeutung zukommt. Berücksichtigt werden muss der Umfang der Aufklärung unter Beachtung der Dringlichkeit einer Behandlung, der spezifischen Risiken bzw. auch möglicher Behandlungsalternativen. Nicht unberücksichtigt bleiben dürfen Form und Zeitpunkt der Aufklärung. Aus einer unsachgemäßen Aufklärung ergeben sich erhebliche Rechtsfolgen. Die von der Rechtsprechung entwickelten Grundsätze ärztlicher Aufklärungspflicht haben wie kein anderes arztrechtliches Thema zu einer heftig umstrittenen, häufig diskutierten und stärker mit Emotionen befrachteten Kontroverse geführt. Die inzwischen weite Front kritischer Stimmen in der Ärzteschaft wie in Juristenkreisen muss der Rechtsprechung ein Warnzeichen sein und Anlass geben, die vertretenen Positionen zu überdenken. Die Kommentare und Stellungnahmen zu dieser Problematik sind außerordentlich lesenswert, wobei darauf hingewiesen wird, dass die Rechtsprechung zur Aufklärungspflichtverletzung in ihrer Strenge und drohenden Unüberschaubarkeit den tagtäglichen Umgang von Arzt und Patienten ernsthaft belasten kann.

Rechtsfragen von Transplantation und Intensivmedizin werden unter Einschluss der ärztlichen Behandlung am Lebensende ausführlich dargelegt, im Weiteren finden sich

die Kapitel zu Sterilisation, Schwangerschaftsabbruch – Stichwort „Kind als Schaden“ – und Sexualmedizin bzw. die Aspekte von Fortpflanzungs- und Genmedizin unter Einschluss der Diskussion um die Präimplantationsdiagnostik bzw. den Rechtsstatus des Embryos.

Im Kapitel zu Berufsgeheimnis und Dokumentation wird ausführlich auf Zweck, Inhalt und Umfang einer Dokumentation unter Einschluss der Einsichtsrechte in Behandlungsunterlagen eingegangen.

Außerordentlich lesenswert sind im Kapitel zu Arztfehler und Haftpflicht die Begriffsbestimmungen von Standards als Bezugsgröße, sei es Standards und Leitlinien oder Standards und medizinischer Fortschritt, wobei die zunehmende Problematik von Kostendruck und Standard nicht ausgespart bleibt. Gleiches gilt für das Spannungsverhältnis zwischen Haftungs- und Sozialrecht. Beweisrecht unter Einschluss der Diskussion um die Verteilung der Beweislast bzw. der Beweislastumkehr bei Vorliegen eines groben Behandlungsfehlers werden auch für den Mediziner gut verständlich dargelegt. Es schließt sich die umfassende Information zum Arzt als medizinischer Sachverständiger an.

Im abschließenden Kapitel werden juristische Aspekte zu Heilversuch und medizinischer Forschung dargelegt, wobei nationale und internationale Regelungen Berücksichtigung finden. In diesem Zusammenhang ist zu beobachten, dass die Einbindung der Ethikkommissionen in die staatliche Kontrolle und Überwachung bestimmter Formen der medizinischen Forschung am Menschen im Wandel der Ethikkommissionen von einem beratenden Ausschuss hin zu einer Behörde nachdrücklich gefördert hat. Ein umfangreiches Sachregister erleichtert das rasche Auffinden von Stichworten zu typischen Problemsituationen. Den drei Autoren gilt Dank, das freiheitliche und ausgewogene Recht des Arzt-Patienten-Verhältnisses als ausstrahlendes Zentrum des Medizinrechts zu betonen. Das Buch ist als aktueller Ratgeber den in Praxis und Klinik tätigen Kolleginnen und Kollegen sehr zu empfehlen, zumal der Text auch für Mediziner gut verständlich abgefasst ist.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung

**Modelle von Gesundheit und Krankheit**

Alexa Franke

2010, 2. überarb. u. erw. Auflage, Kartoniert, 272 S. m. 20 Abb. u. 9 Tab., 29,95 €, Huber-Verlag, Bern, ISBN 978-3-456-84-830-3

Der wichtigste Grund für eine fehlende Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Gesundheit und Krankheit liegt darin begründet, dass keine eindeutige Definition dieser beiden „Zustände“ existiert. Einzelne Krankheitsbilder werden in

Klassifikationssystemen beschrieben. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass Klassifikationssysteme keine Definition von Krankheit an sich geben. Auch eine juristisch einheitliche Definition von Krankheit existiert nicht, der Krankheitsbegriff wird im Wesentlichen durch die laufende Rechtsprechung bestimmt. Gleiches gilt für das Sozialgesetzbuch, wonach Krankheit ein regelwidriger Körper- und Geisteszustand ist. Das zuvor Beschriebene gilt auch für die Definition von Gesundheit. Es liegt eine große Anzahl von Definitionen vor. Eine allgemein akzeptierte Definition besteht nicht. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass zwischen Befund und Befinden eine erhebliche Diskrepanz besteht.

Das vorliegende Buch beschäftigt sich in 13 Kapiteln mit den unterschiedlichen Facetten dieser Diskussion, angefangen von der Schwierigkeit, Gesundheit und Krankheit abzugrenzen, wobei die Kulturgebundenheit der Beurteilung nicht unberücksichtigt bleibt. Andererseits wird Gesundheit als Geschenk, Leistung und Pflicht exemplarisch dargelegt. Neben den somatischen Krankheitsbildern werden in gleicher Weise psychische Störungen, Stress u.a. erläutert.

Ein spezielles Kapitel beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Krankheitsmodellen, seien es die naturalistischen Modelle, die biomedizinischen Krankheitsbilder, die Risikofaktorenmodelle, Diathese, Stressmodelle u.a.. In gleicher Weise werden die Gesundheitsmodelle, u.a. das Modell der Salutogenese ausgeführt.

Von Bedeutung sind die geschlechtsspezifischen Aspekte von

Gesundheit und Krankheit mit ungleicher Macht- und Statusverteilung und deren Konsequenzen für die Gesundheitsversorgung und den Umgang mit Patientinnen und Patienten. So wird zum Beispiel ausgeführt, dass bei Frauen bis zu 70% mehr Arzneimittel verordnet werden, Migränepreparate erhalten Frauen dreimal häufiger als Männer. Über 65% aller Psychopharmaka werden Frauen verschrieben. Während beim männlichen Geschlecht die Raucherquote deutlich rückläufig ist, hat sie bei Mädchen und jungen Frauen in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Dies macht deutlich, dass Daten im Gesundheitswesen geschlechterdifferenzierend erhoben und ausgewertet werden müssen. Das in diesem Zusammenhang genannte Länder-Mainstreaming im Gesundheitswesen bedeutet auch, dass Störungen und Risiken, die jeweils bei Frauen bzw. bei Männern häufiger auftreten, stärker unter Berücksichtigung der Geschlechtsperspektive erforscht werden. Auch die subjektiven Theorien von Gesundheit und Krankheit bzw. die Modelle des Gesundheits- und Krankheitsverhaltens bis hin zum chronischen Krankheitsverhalten bleiben nicht unerwähnt. In allen Kapiteln dieses lesenswerten Büchleins finden sich Hinweise auf aktuelle weiterführende Literatur. Die Autorin kommt abschließend zum Resümee, dass es angesichts der immer größeren Anzahl von Menschen mit chronischen Erkrankungen und angesichts unserer pluralistischen multikulturellen Gesellschaft dringend geboten erscheint, sich stärker mit Krankheitsverhalten und seinen institutionellen Bedingungen zu beschäftigen. Das vorgelegte Buch, das jetzt in zweiter erweiterter Auflage erschienen ist, bietet hierzu eine außerordentlich hilfreiche Basis. Wenn mehr Menschen verstehen, worum es bei der nächsten Gesundheitsreform geht, hat sich die Mühe gelohnt, so die Autorin.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung

**Die Baby-Formel**

K. Diedrich, C. Poletto

2009, Gebunden, 169 S. m. 150 farb. Abb., 19,95 €, Zabert Sandmann Verlag

ISBN 978-3-89883-254-0

Es ist schon etwas Besonderes, wenn der renommierte Professor für Gynäkologie und Geburtshilfe mit seiner Tochter, der bekannten Sternköchin, gemeinsam ein Buch zum gesunden „Leitfaden“ für Schwangerschaft und Geburt verfasst. Vater und Tochter ist

es gelungen, in sehr anschaulicher und ansprechender Art und Weise die Aspekte zu Kinderwunsch, Schwangerschaft, Geburt und der Zeit danach darzustellen, wobei die Baby-Formel definiert wird als gute medizinische Vorsorge und Versorgung vor, während und nach der Schwangerschaft, kombiniert mit bewusster Ernährung für das heranreifende Baby, kombiniert mit harmonischer Einstimmung beider Partner und als resultierend aus dieser Kombination die Grundbausteine für einen guten Start ins Leben. Die Ratschläge zur Erfüllung des Kinderwunsches, wenn es nicht klappen will, sind gut verständlich unter Einschluss der Hormontherapie bzw. der Möglichkeiten der In-vitro-Fertilisation erläutert, wobei nicht unerwähnt bleibt, dass gemeinsam Fehlschläge verarbeitet werden müssen. Auch die Physiologie der Schwangerschaft, bezogen auf die 1.–40. Schwangerschaftswoche, ist unter Einschluss der pränataldiagnostischen Möglichkeiten mit entsprechenden Ratschlägen versehen, informativ und für die Schwangere sowie für ihren Partner gut verständlich dargestellt. Einprägsam der medizinische Rat des Vaters bzw. die Erfahrung der Tochter, dies gilt insbesondere für den Speiseplan, wobei deutlich wird, dass gesundes Leben schon im Bauch der Mutter beginnt. Übersichtlich sind unter diesem Aspekt die Mikronährstoffe, das heißt, je bunter

desto besser, Mineralstoffe und Vitamine in tabellarischer Form nach Bedarf und Gehalt in Nahrungsmitteln zusammengestellt. Im Kapitel zur Entbindung finden sich die verschiedenen Geburtsphasen unter Einschluss geburtserleichternder Maßnahmen. Von Bedeutung auch der Hinweis auf Stammzellen aus Nabelschnurblut, d. h., dass es bisher so gut wie keine gesicherten Therapien mit Stammzellen außer der Behandlung von Leukämie gibt, so dass als sinnvollere Maßnahme geraten wird, Nabelschnurblut zu spenden und bei Bedarf das Angebot der Deutschen Knochenmarkspendeteile zu nutzen. Besonderer Wert wird auf das Stillen gelegt, wobei neben den bekannten günstigen Aspekten der Muttermilch auch auf neuere Studien aufmerksam gemacht wird, die auf ein geringeres Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall hinweisen. Im Kapitel „Menüs für Drei“ wird anhand von schmackhaften Beispielen deutlich, dass nicht nur bedacht werden sollte, was für Mutter und Kind wichtig ist zu essen bzw. besser nicht, sondern auch, dass Essen Genuss und Lebensfreude bedeutet, das heißt, dass durchaus mit leckeren Gerichten ganz nebenbei noch wichtige Inhaltsstoffe aufgenommen werden können. Im Anhang finden sich als Ergänzung wichtige Adressen zu Ernährung, genetischer Beratung, zu Hebammen, nicht erfülltem Kinderwunsch u. a. Ein Büchlein, das in didaktisch kluger Weise Antworten auf die wichtigsten Fragen zu Kinderwunsch, Schwangerschaft und Entbindung gibt, einschließlich Tipps zu Reisen, Sport, Arbeit, Impfungen u. a.. Die köstlichen Rezepte für eine besondere Zeit werden sicherlich neugierig ausprobiert. Ein Buch, das werdenden Eltern gern empfohlen wird.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung**Fachanwaltskommentar Medizinrecht***Hrsg. D. Prütting*

2010, 1531 S., 138,00 €, Luchterhand Verlag, Wolters Kluwer Deutschland/ISBN 978-3-472-97503-5

Einleitend weist die Herausgeberin darauf hin, dass das Medizinrecht nicht nur seinen Platz in der juristischen Literatur und Rechtsprechung erobert hat, sondern dass es als fester Bestandteil zum Wachstumsmarkt der Gesundheitswirtschaft zählt. Patientinnen und Patienten sind zwar keine „normalen Kunden“, aber der Facettenreichtum des Gesundheitsmarktes von Wellness bis stationärer Hochtechnologiebehandlung in Krankenhäusern der Spitzenversorgung bietet eine Vielzahl von gesundheitsrelevanten Angeboten. Bei dieser Situation ist es nur allzu verständlich, dass die medizinrechtliche bzw. gesundheitsrechtliche Materie die Anwaltschaft immer häufiger beschäftigt.

Das umfangreiche Bearbeiterverzeichnis aus Medizin, Rechtsprechung und Hochschule stellt sicher, dass ein umfassender aktueller Kommentar zu Arzneimittelgesetz, Apothekengesetz, Embryonenschutzgesetz, Gendiagnostikgesetz, Transplantationsgesetz u.a. vorgelegt wurde. Auch wenn dieser umfangreiche Kommentar besonders den Fachanwalt für Medizinrecht ansprechen wird, finden Ärztinnen und Ärzte kompetente, auf aktuellen Entscheidungen basierende Antworten auf Fragen aus Arbeitsrecht, Arzneimittelrecht,

Arzthaftung, Berufsrecht, Patientenverfügungsrecht, Prozessrecht. Die aktuelle Thematik der Patientenverfügung, das Embryonenschutzgesetz oder die genetischen Untersuchungen bei Menschen (Gendiagnostikgesetz) werden ausführlich kommentiert. Es schließen sich Aspekte der Begriffsbestimmungen des Benachteiligungsverbot, der Notwendigkeit der Einwilligung bzw. auch der Arztvorbehalte sowie zu Fragen strafrechtlich relevanter Situationen u.a. an. Für den juristischen Laien ist die Kommentierung und Interpretation durch ausgewiesene Experten nicht nur von Interesse, sondern auch von Bedeutung, um voreilige Fehlentscheidungen mit gravierenden Folgen zu verhindern. Ein empfehlenswertes Nachschlagewerk, wobei allerdings das umfangreiche Stichwortverzeichnis nur die Paragraphen und die jeweilige zugehörige Randziffer aufführt. Erst anhand des Inhaltsverzeichnisses lässt sich dann die entsprechende Seitenangabe herausfinden. Für den Mediziner ein ungewohntes umständliches Verfahren.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung**Babysprechstunde – Antworten auf die wichtigsten Fragen rund ums Baby**

J. Borke, K. Abs, A. Gernhardt

2010, 157 S., 14,95 €, Kreuz-Verlag/ISBN 978-3-7831-3437-7

Ein Kind großzuziehen, ist zweifellos eine komplexe und nicht unbedingt einfache Aufgabe. Hilfe und Unterstützung in Anspruch zu nehmen, ist daher auch ein Zeichen von Verantwortungsbewusstsein und zeigt, dass man die Elternschaft ernst nimmt. Da in den heutigen Familienstrukturen kaum noch richtige und rüstige Ratgeber wie zu Großelternzeiten greifbar sind und Babys kaum noch Geschwister haben, mit denen bereits Erfahrungen gesammelt werden konnten, sind Elternratgeber in Buchform zu einer der wichtigsten Informationsquellen geworden.

Wie kann man allerdings sicher sein, dass der Ratgeber ausreichend kompetent und möglichst auch ideologiefrei, das heißt, ohne Sendungsbewusstsein, ist? Dieses gar nicht so umfangreiche Buch schafft es, die vielen Probleme, die ein Säugling und auch ein Kleinkind mit sich bringt, gleichzeitig mit viel Empathie und mit professioneller Distanz anzugehen. Beispielhaft seien erwähnt „Ist Mutterliebe angeboren?“ „Kann man ein Baby verwöhnen?“ „Was macht man mit einem Schreibaby?“ „Wann und wie sollte das Baby schlafen?“ „Wie lange sollte gestillt werden?“ und „Wann fängt man mit Beikost an?“ „Was macht eine gute Tagesmutter bzw. Krippe aus?“ „Ist frühe aushäusige Betreuung für Eltern und Kind nachteilig?“ „Brauchen Kinder Grenzen?“ „Wieso ist das Kind

trotzig?“ „Wie verhält man sich bei einem überängstlichen Kind?“

Die Autoren dieses Buches profitieren bei der Beantwortung dieser Fragen von ihrer langjährigen praktischen Erfahrung in der Babysprechstunde Osnabrück. Als Psychologen haben sie einen anderen Zugang zu den zahlreichen familiären Problemen gefunden als Geburtshelfer, Kinderärzte, Hebammen und Kinderkrankenschwestern. Ihr Kommunikationsstil ist in keiner Weise belehrend; ohne sich anzubiedern sind sie nahe bei den Eltern und gehen respektvoll auf ihre Sorgen und Schwierigkeiten ein. Patentrezepte zum Wohl des Kindes und der Familie gibt es nicht. Die Eltern werden aufgefordert, ihre eigenen Erfahrungen zu machen, das Kind zu beobachten, kennenzulernen und den Mut zu haben, sich auch auf die eigene Intuition zu verlassen. Es gibt zahlreiche Wege, erfolgreich und glücklich mit seinem Kind zu sein. Dem Buch sind viele Leser zu wünschen, da es bestens informiert und gleichzeitig ermutigt, selbstsicher seinen eigenen Weg zu finden.

Prof. Dr. med. H. Schulte-Wissermann, Krefeld

Buchbesprechung

Antibiotika am Krankenbett

U. Frank

2010, 15. Auflage, 270 S., 22,95 €, Springer/ISBN 978-3-642-10457-2

Seit der Erstauflage des von Professor F. Daschner, Freiburg, herausgegebenen „Kitteltaschenratgebers“ sind zahlreiche Neuauflagen erfolgt. Der frühere leitende Oberarzt der Klinik, Professor U. Frank, legt jetzt die 15. vollständig überarbeitete Auflage dieses außerordentlich gefragten und bewährten Kitteltaschenratgebers zur Antibiotikabehandlung vor. Am bewährten Konzept der Gliederung wurde weitgehend festgehalten. Nach einleitenden Aspekten zu Leitsätzen der Antibiotikatherapie, den häufigsten Fehlern bei einer Antibiotikabehandlung und den entscheidenden mikrobiologischen diagnostischen Maßnahmen bzw. nach Erörterung der Resistenz klinisch wichtiger Erreger, werden die wichtigsten Antibiotika und Antimykotika nach Keimspektrum, Dosierung und möglichen Nebenwirkungen aufgeführt. Es schließt sich die Antibiotikabehandlung der wichtigsten Infektionen bei Kindern und Erwachsenen an. Von besonderer Bedeutung ist die tabellarische Zusammenfassung der Mindestbehandlungsdauer von bakteriellen Infektionen bzw. Gründe von Versagen einer Antibiotikatherapie, sei es patienten-, antibiotika- oder erregerbedingt.

Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich mit den differenzialdiagnostischen Überlegungen bei Fieber unklarer Genese. Immerhin versterben etwa 30 % aller Patientinnen und Patienten mit dieser „Diagnose“ an einer unerkannten Erkrankung. Dies belegt die Bedeutung dieser „Diagnose“. Die Antibiotikabehandlung bei eingeschränkter Nierenfunktion bzw. unter Nierenersatztherapie wird ausführlich mit zahlreichen Tabellen dargelegt. Gleiches gilt für die Antibiotikatherapie in Schwangerschaft und Stillzeit. Entsprechend ihrer Bedeutung findet sich eine umfassende Darstellung zur Antibiotika- und Infektionsprophylaxe entsprechend den Anforderungen an das Antibiotikum, der geeigneten Antibiotikageneration bzw. der Dauer der Behandlung. Neu aufgenommen sind die Tagestherapiekosten. Das Sachverzeichnis ermöglicht ein rasches Auffinden der diagnostischen bzw. therapeutischen Maßnahmen. Auch die jetzt vorliegende aktuelle 15. Auflage wird wieder große Verbreitung finden.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung

**TNM-Klassifikation maligner Tumoren**

Hrsg. Th. Wittekind, H.-J. Meyer, A. Weber

2010, 7. Auflage, Kartoniert, 280 S., 29,90 €, Wiley-VCH / ISBN 978-3-527-32759-1

Das TNM-System zur Klassifikation maligner Tumoren wurde von Pierre Denoix entwickelt. 1954 gründete die Forschungskommission der UICC ein spezielles Komitee „On clinical stage classification and applied statistics“, um eine Methode zur Klassifikation von malignen Tumoren aller Lokalisationen zur Verfügung

zu haben, mit dem Ziel, dem Kliniker bei der Behandlungsplanung zu helfen, Hinweise für die Prognose zu geben, zur Auswertung der Behandlungsergebnisse beizutragen, den Informationsaustausch zwischen Behandlungszentren zu erleichtern, zur kontinuierlichen Erforschung der menschlichen Krebskrankheiten und zur Kontrolle von Krebserkrankungen beizutragen. Das TNM-System behandelt in erster Linie die Klassifikation nach der klinisch – und falls möglich – histopathologisch bestimmten anatomischen Ausbreitung der Erkrankung. Für jede Lokalisation werden jetzt 2 Klassifikationen beschrieben. Die klinische Klassifikation oder cTNM bzw. die postoperative histopathologische Klassifikation bezeichnet als pTNM. Die Anwendung der Kategorie Fernmetastasen Mx und pMx hat in der Vergangenheit wiederholt zu Missverständnissen geführt. Sie wurde als unzureichend angesehen und in der jetzigen Auflage nicht mehr verwendet. Neu eingeführt wurde der Tumorbefall der Perineuralscheide (pN), der als zusätzlicher prognostischer Faktor neben der Lymphgefäßinvasion und der Veneninvasion von prognosti-

scher Bedeutung sein kann.

Bei den Mammatumoren wurden Änderungen vorgenommen. Dies betrifft die regionären Lymphknoten, zum Beispiel pN1 mit Mikrometastase, größer als 0,2 mm und/oder mehr als 200 Tumorzellen, aber nicht größer als 0,2 cm.

Bei den gynäkologischen Tumoren sind Änderungen beim Vulvakarzinom zu berücksichtigen, was die primäre Tumorgroße anbelangt. So werden im Vergleich zur FIGO-Klassifikation T3-Kriterien nicht genutzt. Sie werden als T4 klassifiziert. Gleiches gilt für die Dokumentation der regionären Lymphknoten. Als Neuerung ist markiert, dass ein Vaginalkarzinom, das 5 Jahre nach erfolgreicher Behandlung eines Karzinoms der Zervix auftritt, als primäres Vaginalkarzinom anzusehen ist. Auch beim Zervixkarzinom sind kleine Abänderungen bei der Dokumentation des Primärtumors bzw. bei Fernmetastasen zu registrieren. Bei der Dokumentation M1 sind Metastasen in der Vagina, der Serosa, des Beckens und den Adnexen nicht eingeschlossen. Kleinere Änderungen finden sich auch beim Endometriumkarzinom.

Erstmals ist eine Klassifikation der Uterussarkome aufgeführt, ein Aspekt, dem besondere Bedeutung zukommt.

Die jetzige aktualisierte Fassung der TNM-Klassifikation basiert auf Expertenvorschlägen und Literaturrecherchen. Die Klassifikation maligner Tumoren stellt sicher, dass Kliniker und Pathologen Primärtumor und Metastasierung in gleicher Weise beschreiben, ein Muss, für alle, die onkologische Patientinnen und Patienten betreuen.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung



Qualitative Forschungsansätze und Ergebnisse in der psychosomatischen Frauenheilkunde

M. Neises, K. Weidner (Hrsg)

2009, Kartoniert, 308 S., Dustri Pabst Science Publishers, 30,00 €, /ISBN 978-3-89967-578-8

Der Sammelband vereint, publiziert mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für psychosomatische Frauenheilkunde und Geburtshilfe, 13 überwiegend bereits andersorts veröffentlichte Studien, deren gemeinsames Merkmal die qualitative Forschungsmethodik ist. Quantitative

Forschung bildet Häufigkeiten und Gesetzmäßigkeiten sozialer und individueller Wirklichkeit ab, zum Beispiel durch standardisierte Fragebögen, die das potenzielle Spektrum psychosozialer Phänomene auf die vorgegebenen Dimensionen des Erhebungsinstruments einengt. Die Daten sind sehr erhebungs- und auswertungsökonomisch zu gewinnen, sodass große Stichproben untersucht werden können. Qualitative Forschung unternimmt den Versuch der hermeneutischen Rekonstruktion komplexer subjektiver Konstrukte und deren Sinn, überwiegend durch narrative bzw. strukturierte offene Gespräche mit anschließender regelgeleiteter Transkription und kategoriebildender Auswertung. Die Entwicklung des Erhebungsinstruments der Auswertungsrichtlinien sowie die Datenerhebung und Auswertung sind – ebenso wie die notwendige Schulung der Interviewer und Auswerter – extrem zeitaufwendig, sodass nur vergleichsweise kleine Stichprobenumfänge erreicht werden. Qualitative Forschung versucht, einen sinnverstehenden Zugang dialogisch zwischen Forscher und Probandin herzustellen, über deren nicht als abrufbarer Wissensbestand vorliegende Konzepte zu rekonstruieren ohne vorgegebene inhaltliche

Einschränkungen. Die Probandin ist kein „Antwortautomat“, sondern zur Selbstexploration angeregte Forscherin „in eigener Sache“.

Das Einleitungskapitel stellt die Theorie, methodischen Besonderheiten für Forscher und Probandin sowie den Erkenntnisgewinn gegenüber quantitativer Methoden hervorragend dar. Ärgerlich ist, dass praktisch alle Studien nochmals breit diese Besonderheiten anführen. Das Erkenntnisinteresse der Studien richtet sich auf ein umfangreiches Spektrum in der üblichen Forschung vernachlässigter, im weitesten Sinne psychosomatischer Themen, zum Beispiel die Gesundheitskonzepte von Unter- versus Mittelschichtfrauen, das Erleben der gynäkologischen Untersuchung körperbehinderter Frauen, die Psychodynamik der verleugneten Menopause oder die Auseinandersetzung mit der Aufspaltung der biologischen, rechtlichen sowie genetischen Elternschaft bei doonogener Insemination bzw. Eizellspende. Wer das Buch liest, muss sich die Mühe machen, die ungewohnte Terminologie und Methodik zu verstehen. Die Leser(innen) werden durch komplexe individuelle Konstrukte und Bilder über den Erkenntnisgegenstand belohnt statt mit dürren Zahlen und Signifikanzniveauus quantitativer Forschung. Kritisch ist zu einigen Studien anzumerken, dass Stichprobenumfänge von 5–10 Probandinnen keine hinreichende Datenbasis für beispielsweise Typologien darstellen, sondern höchstens hypothesengenerierend sein können; weitreichende Behauptungen, teils sogar Generalisierungen, sind unter diesem Aspekt nicht zulässig.

Prof. Dr. med. Dipl. Psych. W. Schuth, Freiburg

Buchbesprechung



Leben trotz Krebs – Eine Farbe mehr – Interviews zu einem gelingenden Leben nach Krebs

Elmar Reuter

2010, Kartoniert, 136 S., Schattauer, 19,95 €, /ISBN 978-3-7945-2753-3

Die Krebsmedizin hat in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte erzielen können. Trotz bestmöglicher körperlicher Behandlung fühlen sich Patientinnen und Patienten in ihren psychischen und sozialen Nöten im Stich gelassen. Dies weist auf die Bedeutung einer psychoonkologischen Betreuung

von Betroffenen und ihrer Familien hin.

Der Psychotherapeut E. Reuter mit Schwerpunkt Psychoonkologie hat ein Buch vorgelegt, in dem Fragen gestellt und Antworten gegeben werden in einer Form, bei der sowohl Patientinnen und Patienten als auch Behandler voneinander lernen können. Die Patienteninterviews basieren auf einem etwa einstündigen Telefoninterview, wobei der Behandler fragt und der Betroffene seine Geschichte erzählt. Bei den dazwischen geschalteten Behandlerinterviews ist es umgekehrt, hier fragt der Patient den Behandler. Diese Interviews machen deutlich, wie groß das Gefälle zwischen Patientenbedürfnissen und Behandlerwissen tatsächlich ist. Betroffene suchen nicht nur Informationen, die sie auch aus dem Internet abrufen können, sondern Halt und Orientierung. In den wiedergegebenen Geschichten erzählen Betroffene vom „in Berührung kommen“ mit dem Krebs, von Begegnungen mit dem Behandler und vom Erleben der eigenen persönlichen

Situation. Professor M. Wirsching betont in seinem Geleitwort, dass es am allerwichtigsten sei, die hieraus gewonnenen Erfahrungen in Zusammenarbeit mit Ärzten, Selbsthilfegruppen und anderen Therapeuten regional und überregional einzubringen. Wegweisend bleibt stets ein gemeinsamer Lernprozess, bei dem Krebspatientinnen und -patienten und Behandler auf einer tiefen Vertrauensbasis miteinander arbeiten. Wie aus dem Schlechten Gutes werden kann, verdeutlichen die Interviews in diesem Buch.

Es ist ein klares Plädoyer, die Betroffenenperspektive einzunehmen und die „Innenseite des Krebses“ kennenzulernen. Es soll vor falscher Hoffnung, aber auch vor falscher Hoffnungslosigkeit schützen. Es soll ermutigen, Fragen zuzulassen und Fragen aus dem Denken der Betroffenen herauszustellen. In allen dokumentierten Geschichten wird deutlich, dass für die Betroffenen immer ein Navigationspunkt beschrieben wird, von dem aus das Leben nach der Krankheit Richtung bekommt. Es ist dem Autor, der nahezu 40 Jahre als Psychotherapeut tätig ist, gelungen, Betroffene, Angehörige und Freunde sowie Ärztinnen und Ärzte mit dem authentischen Bericht Betroffener anzusprechen und fundierte Antworten auf die wichtigsten Fragen zu geben.

Diesem von der „Deutschen Krebshilfe“ empfohlenen Buch ist eine weite Verbreitung und eine breite Öffentlichkeit von Betroffenen, Onkologen und Psychotherapeuten zu wünschen.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung



Arzneimittel in Schwangerschaft und Stillzeit

M. Smollich, A.C. Jansen

2010, 2. aktualis. Auflage, Kartoniert, 100 S. m. Tab., 24,95 €, Hippokrates Verlag, Stuttgart
ISBN 978-3-8304-5479-3

Die Diskussion über den Einsatz von Arzneimitteln in Schwangerschaft und Stillzeit ist durch eine erhebliche Ambivalenz geprägt. Neben einer berechtigten Vorsicht existieren sowohl irrationale Ängste als auch unreflektierter Arzneimittelkonsum in der Schwangerschaft. Das jetzt in zweiter

aktualisierter Auflage vorgelegte Büchlein ermöglicht eine rasche praxisnahe Information zu typischen Fragen der Arzneimittelverordnung in Schwangerschaft und Stillzeit. Einleitend findet sich ein kurzes Kapitel zu den wichtigsten Grundregeln der Reproduktionstoxikologie mit den typischen embryo- bzw. fetotoxischen Wirkungen unterschiedlicher Medikamentengruppen. In den folgenden 10 Kapiteln werden die verschiedenen Wirkstoffe je nach Indikationsgebiet abgehandelt, sei es Herz-Kreislauf-Probleme, Magen-Darm-Beschwerden, Harnwegsinfekte, Schlafstörungen, Beruhigungsmittel, Erkältung, Schmerzen, Allergien u.a. Tabellarisch zusammengestellt finden sich die einzelnen Wirkstoffe entsprechend ihrer Risikoeinschätzung bei Schwangeren und Stillenden. Als geeignet bezeichnete Wirkstoffe können unter Umständen bei nicht Schwangeren wegen geringerer

Wirksamkeit nur von nachrangiger Bedeutung sein, während im Gegenteil als kontraindiziert bezeichnete Wirkstoffe bei nicht Schwangeren Mittel der ersten Wahl sein können. Die Klassifizierung erfolgt nach „geeignet, keine ausreichenden Daten (vermutlich geeignet), keine ausreichenden Daten (kontraindiziert) sowie strikt kontraindiziert“. Diese Klassifizierung findet sich zu jeder Medikation entsprechend farblich markiert, so dass die Möglichkeit einer raschen Information gegeben ist, welches Medikament in Schwangerschaft und Stillzeit gefahrlos angewandt werden darf.

Von den Autoren wird andererseits vor der kategorischen Ablehnung einer Arzneimitteltherapie in Schwangerschaft und Stillzeit gewarnt, da der Verzicht auf eine notwendige Behandlung zu Schäden bei Mutter und Kind führen kann, wenn durch Weglassen der Medikamente eine Verschlechterung einer bestehenden Grunderkrankung eintritt. Für jedes Indikationsgebiet wird sowohl das pflanzliche Präparat der ersten Wahl sowie das synthetische Präparat der ersten Wahl genannt, sofern entsprechende Erfahrungen zu den pflanzlichen Präparaten bzw. zu den synthetischen Medikamenten vorliegen. Im Index sind die Handelspräparate bzw. Wirkstoffe von A–Z mit dem entsprechenden Farbcode bewertet, so dass eine rasche Information sichergestellt ist.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung

**Schadensmanagement für Ärzte - Juristische Tipps für den Ernstfall**

Hrsg. H. Fenger, I. Holznapel, B. Neuroth, S. Gesenhues

2009, 219 S. mit 5 Abb., Hardcover, 49,95€, Springer Verlag, Heidelberg, ISBN 978-3-540-79153-9

Seit etwa 30 Jahren hat die Zahl der Fälle, in denen es um einen ärztlichen Fehler geht, rasant zugenommen, parallel dazu ist zu beobachten, dass die Höhe der zuerkannten Beträge für Schmerzensgeld ebenfalls deutlich gestiegen ist. Summen von 500 000 Euro sind keine Seltenheit. Gerade unter diesem

Aspekt ist es von Bedeutung, dass der Arzt sofortig richtig reagieren kann, wenn ihm gegenüber Ansprüche gestellt werden.

Die Autoren legen ein äußerst informatives Buch vor, in dem in 8 Kapiteln und anschließenden Fallbeispielen die wesentlichen Aspekte zu dieser Thematik zusammengestellt sind. Im praktischen Umgang mit Behandlungsfehlervorwürfen wird umfassend das Verhalten des Arztes mit einer kurzgefassten Checkliste des Fehlermanagements abgehandelt. Hieran schließt sich der Umgang mit Patienten und Angehörigen sowie die Kommunikation mit den Medien an. „Es besteht keine Pflicht zur Offenbarung eines Fehlers, allerdings ist der Arzt verpflichtet, den Patienten über den medizinischen Jetzt-Zustand zu informieren. Das Gespräch muss dokumentiert werden.“

Im Kapitel der zivilrechtlichen Auseinandersetzungen werden die Rahmenbedingungen mit der Inanspruchnahme sei es bei Diagnose-, Behandlungsfehlern oder Fehlern bei der Aufklärung sowie bei Organisationsfehlern bzw. Übernahmeverschulden dargelegt. Eine sehr hilfreiche Information findet sich zur Auseinandersetzung vor Gericht.

Von dieser zivilrechtlichen Auseinandersetzung abzugrenzen ist das ärztliche Handeln als Straftat, hier werden die unterschiedlichsten Aspekte und maßgeblichen Straftatbestände wie Körperverletzung, fahrlässige Tötung, unterlassene Hilfeleistung u.a. abgehandelt. Wissenswert sind die Ausführungen zu Behandlungsabbruch und Sterbebegleitung, zum Beispiel stellt das Unterlassen ausreichender Schmerztherapie eine strafbare Körperverletzung dar.

Klinische Forschung unterliegt ebenfalls strengen Kautelen,

klinische Prüfungen ohne Genehmigung der Ethikkommission sind strafbar. Ausführlich wird auf das Ermittlungsverfahren und den Strafprozess mit wichtigen Hinweisen über das Verhalten im Strafprozess eingegangen.

Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich mit den Problemen der Haftpflichtversicherung, mit Führen außergerichtlicher Korrespondenz bzw. Einschaltung von Gutachterkommission oder Schlichtungsstelle.

Die berufsrechtlichen Aspekte finden in einem eigenen Kapitel Berücksichtigung – mit umfassender Information über berufsgerichtliche Verfahren bzw. den Verfahrensgang. Zum Einfluss von Krankenkassen und Krankenversicherungen wird z.B. das Vorgehen im Regressfall gut verständlich dargelegt. Von Bedeutung ist der Hinweis, dass die Herausgabe von Krankenunterlagen an die Krankenkassen ohne das Wissen und Einverständnis des Patienten dem verfassungsrechtlich geschützten informationellen Selbstbestimmungsrecht des Patienten widerspricht und strafrechtlich von Bedeutung sein kann.

Interessant sind die vergleichenden Aspekte eines Schadensmanagements in Europa bzw. USA. Resultierend wird im Kapitel zum Risikomanagement die aktive Risikokontrolle mit täglicher Organisation der Behandlungsabläufe, medizinische Arbeitsteilung, apparative Ausstattung und deren Sicherheit sowie die Feststellung vergangener Schadensfälle bzw. Feststellung von „Beinaheschäden“ abgehandelt. Die 10 Fallbeispiele aus Gynäkologie, Pädiatrie, Urologie, Reproduktionsmedizin u.a. schildern den Ablauf realer Zwischenfälle und die juristische Bewertung bzw. tatsächliche Entscheidung. Das Buch, von besonders erfahrenen Juristen bzw. einem Arzt verfasst, stellt eine außerordentlich willkommene konkrete Hilfe im Schadensfall dar. Es sollte in keiner Praxis bzw. Klinik fehlen.

Wie der Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft im Geleitwort schreibt, gehört dieses Buch in die oberste Schublade eines jeden Arztes, um im Bedarfsfall eine sofortige Orientierungshilfe zu haben.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld

Buchbesprechung

**Komplementärmedizin - Beratungsempfehlungen für die Selbstmedikation**

G. M. Bauer, H. Baumgarte, M. Eisele, B. Emde, M. Glöckler, D. Haverland, B. Kasperzik, M. Müller-Frahling, M. Schlenk

2009, 754 S., 46€, Deutscher Apothekerverlag, Stuttgart, ISBN 978-3-7692-4742-8

Das Buch Komplementärmedizin: Beratungsempfehlungen für die Selbstmedikation bespricht 108 Krankheiten bzw. Symptome von A (ADHS = AufmerksamkeitsDefizit-/HyperaktivitätsSyndrom) bis Z (Zahnungsbeschwerden) und gibt Anweisungen, wie sich Patienten bei Krankheiten, bzw.

Beschwerden auch komplementärmedizinisch / alternativmedizinisch unter Anwendung der Phytotherapie, Homöopathie, anthroposophischen Medizin, der Biochemie nach Dr.

Schüssler (Schüssler-Salze), der Spagyrik und der Bach-Blüten selbst behandeln könnten. Entsprechend ist es grundsätzlich positiv zu werten, dass kurz auch die allopathischen (schulmedizinischen) Behandlungsweisen und die Grenzen der Selbstmedikation besprochen werden.

Wenngleich die Autoren mit diesem Buch positive Absichten gehabt haben mögen, so haben sie doch Therapieprinzipien ausgewählt, die keinesfalls akzeptiert sind. Zu den Schüssler-

Salzen liegen keine Studien vor. Die einzige Untersuchung zur Spagyrik erbrachte ein negatives Ergebnis (Elsässer-Beile et al. 1996) und bei Bachblüten belegt ein systematisches Review zum Einsatz bei psychologischen Beschwerden und Schmerzen die Wirkungslosigkeit der Methode (Thaler et al. 2009). Das negative Ergebnis der Studie von Pintov et al. (2005) zum AufmerksamkeitsDefizit-/HyperaktivitätsSyndrom wird ebenfalls im Buch nicht berücksichtigt. In Anbetracht des Umstandes, dass auch anthroposophische Medizin und Homöopathie kaum in Studien überzeugen konnten, stellt sich die Frage nach dem Wert der Ratschläge dieses Buches. Da die Therapievorschläge wohl etwa gleich fragwürdig sein dürften, wundert es nicht, dass keine Angaben gemacht werden, mit welcher Methode man am sinnvollsten beginnen sollte. Insgesamt bleibt das Buch deutlich hinter den Erwartungen und seinen Möglichkeiten zurück. Es gehört definitiv nicht in die Kitteltasche, wie der Einband suggeriert.

Prof. Dr. med. K. Münstedt, Gießen

Buchbesprechung

**Datenschutz bei Frühen Hilfen – Praxiswissen kompakt**

Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht – Nationales Zentrum Frühe Hilfen – Informationszentrum Kindesmisshandlung/ Kindesvernachlässigung
2010, Köln, ISBN 978-3-937707-815-5

Um Kindern einen möglichst guten Start ins Leben zu geben, wurden von Kliniken, Ärzten, Hebammen sowie den unterschiedlichsten Institutionen Kooperationsstrukturen und Netzwerke erarbeitet. Hierdurch bedingt, steigt der Bedarf nach Informationen und Austausch. Einerseits wird

deutlich, dass Informationen im Einzelfall frühzeitiger weitergegeben werden könnten. Andererseits besteht Unbehagen durch vorschnellen Informationsaustausch die Vertrauensbeziehung zu Eltern bzw. Kindern zu gefährden. Dies könnte dazu führen, dass sich Familien zurückziehen bzw. nicht auf entsprechende Hilfsangebote zurückgreifen. Unter diesem Aspekt kommt der vorliegenden übersichtlich gestalteten Broschüre besondere Bedeutung hinsichtlich des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung, Datenschutz als Vertrauensschutz und Transparenzangebot zu, wobei die spezifischen Rechtsgrundlagen des Datenschutzes im Bereich der öffentlichen Jugendhilfe ausführlich beschrieben werden. So setzt das Recht auf informationelle Selbstbestimmung jeder, insbesondere behördlichen Datenerhebung und -speicherung bzw. -verarbeitung eine grundsätzliche Schranke. „Alles ist verboten, es sei denn, es ist erlaubt“ bzw. „Soviel wie nötig, so wenig wie möglich.“ Rechtlich und fachlich handelt es sich um einen Abwägungsprozess, der sich aus dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung ableitet, wobei darauf geachtet werden muss, dass Kinder und Eltern in diesem Prozess nicht gegeneinander ausgespielt werden. Grenzenlos ist der Schutz des Vertrauens in der Hilfsbeziehung jedoch nicht, in besonderen Ausnahme-

fällen muss zwischen Vertrauensschutz und notwendiger Weitergabe von Informationen abgewogen werden. Das Gebot der Transparenz bezieht sich auf Datenerhebung und Datenübermittlung unter dem Aspekt „Vielleicht gegen den Willen, aber nicht ohne Wissen“, das heißt, mit Einwilligung ist Datenübermittlung stets erlaubt, allerdings sind anvertraute Informationen besonders geschützt. Zu berücksichtigen ist, dass eine Weitergabe ohne Einwilligung oder sogar gegen den Willen der Betroffenen den Erfolg einer möglichen Hilfe in Frage stellen kann. Für eine Informationsweitergabe ohne Einwilligung stellt der rechtfertigende Notstand nach Paragraph 34 des Strafgesetzbuches die Handhabe dar.

Darüber hinaus sind länderspezifische Regelungen betroffen, die in einer tabellarischen Übersicht zusammengestellt sind. Von Bedeutung ist, dass Helferinnen und Helfer ihre persönlichen Grenzen offenlegen – als Grundlage für die Hinzuziehung einer weiteren Anlaufstelle. Wichtig ist die Dokumentation mit differenzierter Beschreibung der Wahrnehmungen bzw. Einschätzung der Gefährdung sowie die Schilderung wann und wie mit den Beteiligten über die Gefährdungseinschätzung gesprochen wurde.

Eine hilfreiche Broschüre, die über die verschiedenen Aspekte des Datenschutzes im Jugendamt, bei Trägern der freien Jugendhilfe bzw. Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen sowie Gesundheitsamt erörtert, wobei Ärztinnen und Ärzte gerade in Gynäkologie und Geburtshilfe nicht selten erste Anlaufstelle darstellen. Insofern kommt dieser Broschüre besondere Bedeutung zu.

Prof. Dr. med. J. Baltzer, Krefeld